

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 49

Artikel: "Jetzt müssen wir morgen bei der Wahl büssen!"
Autor: Hofer, Bruno / Eder, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Jetzt müssen wir morgen bei der Wahl büssen!»

Die Handlung ist fiktiv. Ähnlichkeiten mit zurzeit amtierenden Magistraten in irgendeinem Land sind völlig zufällig und absolut unbeabsichtigt. Auch die Übereinstimmung von Namen ist reiner Zufall.

Ort der Handlung: Irgendein Regierungspalast

Datum: Tag vor einer Wiederwahl der Magistraten

VON BRUNO HOFER

Am Tage vor der Wiederwahl ist die Stimmung im Haus gedrückt. Sieben müde Männer haben sich abends um sechs im Bundesratszimmer verbarrikadiert, und keiner sagt ein Wort.

Nach langer Stille wagt es endlich doch einer: «Eh bien», sagt er, das Rivella-Fläschchen auf das Pult zurückstellend, «so schlimm ist die Lage ja auch wieder nicht. Oder?» Doch niemand schaut auf.



Einer starrt auf ein Zeitungsinserat, das vor ihm auf dem Tisch liegt und murmelt immer wieder: «Das bin nicht ich, das bin nicht ich, der da neben der Almdudlerflasche, das bin nicht ich.»

Ein anderer versucht krampfhaft, mit Schere und Leim sein Konterfei neben



einer VW-Reklame durch den Kopf einer unbekannten Person zu ersetzen.

«Deine Katze, sie ist doch jetzt sicher wieder zurückgekehrt?» versucht es der mit dem Becher nochmals mit einer gezielten Ermunterung. Sie schlägt fehl. Der Angesprochene will zwar beginnen mit einem mutigen «Gut, äh», doch dann verstummt er wieder. Ein saures Lächeln beendet seine Kurzantwort.

«Gibt es denn hier nichts mehr zu trinken!» schimpft der Wortführer, doch die anderen wollen nicht mitlästern.

«Gelt, es war in Brüssel schlimm, Freunde», versucht ein anderer zwei Kameraden am Tisch zu trösten. Die Angesprochenen nicken dankbar. «Aber ihr zu Hause hattet es ja auch nicht leicht», meint einer der beiden Brüssel-Reisenden. Zustimmungsbewegungen auch jetzt. Leichtes Lächeln. «Morgen sind die Bestätigungswahlen für die Landesregierung.»

«Ja, ja, eben.»

Es drückt das Gewissen. Die reguläre Sitzung beginnt.

Der Erste: «Ich möchte Ihnen ääää wirklich ehrlich sagen, dass ich es mit dem Ökobonus immer äääää ganz ernst gemeint habe.» Der Verzicht sei auch nicht aus seinem Departement gekommen.

Der Zweite: «Wir hätten die Regierungsreform rascher vorantreiben sollen.»

Der Dritte: (denkt sich: «Die sollen doch sagen, was sie wollen. Wenn ich wieder gewählt werde, so ist's recht, sonst lasse ich mich halt in die Bankenkommision kürren.») Er nimmt einen kräftigen Zug aus der Pfeife.

Der Vierte (der mit dem Fläschchen) beginnt von seinen Reiseerinnerungen zu plaudern: Südamerika, USA, Spanien, Finnland, Australien, Argentinien, Südkorea, Japan, Frankreich.

Der Fünfte unterbricht ihn brüsk: «Und wir haben immer zupacken, anpacken, angreifen, durchbeissen, zulangen müssen, wenn du weg warst, mon cher. Und das erst noch mit feu sacré. Ich habe mein impossible gemacht in den letzten vier Jahren.»

Der Sechste wird wütend: «Du kommst



mich gerade rischitsch. Bist nicht länger im Amt que moi, aber führst immer grosse Reden. Von schwere Lastwagen und so. Machst viele Spesen in das Bundescaisse wegen deine Freunde im Ausland. Und am Ende sein doch gefallen das 28-Tonnen-Limit. Und ich? Bin gezwungen, laufend meine Secretaires d'Etat zu pfeifen retour. Le numéro un ich habe gestoppt zu gehen nach Südafrika, den zweiten ich habe müssen rügen wegen seine Rede gegen die Mitglieder von das Parlament.»

Der Siebte (fährt von seinem Zeitungsartikel auf): «Du bist ja wirklich der Ärmste! Und was habe ich denn immer auf dem Hals gehabt, stárnefeufi? Die Gsoatiker und die Neuchlantiker.»

Der Krach ist los:

Der Erste, Minister der Umwelt, fährt den pfeifenrauchenden Finanzminister an: «Ich habe nicht gesagt, du solltest bei der Präsentation des Budgets für das nächste Jahr erklären, der Bundesrat verzichte definitiv auf die Einführung des äääh Ökobonus. Ich habe nur gesagt, du solltest sagen, wir würden eine Arbeitsgruppe einsetzen, um die Frage abzuklären, ob wir prüfen sollen, den Ökobonus definitiv fallenzulassen. Du machst einfach alles falsch.»

«Ich mache nicht alles falsch.» Entgegnet der Angeschuldigte mit Fistelstimme seelenruhig. Sonst sagt er nichts.

«Aber ich wurde besser gewählt als du! 205 Stimmen hatte ich.» Meint der Bonusminister keck. «Und wie viele waren's vor einem Jahr, Herr Präsident?» entgegnet der Angeschuldigte und fährt fort: «Ich hatte wenigstens ein paar Ideen.»

«Ja, Bierideen. Zehnprozentige Energieabgabe, einjährige Steuerveranlagung, Abschaffung des Schuldzinsabzugs. Schöne Ideen sind das.»

«Immer noch besser als deine pädagogischen Eier-Ideen, lieber Dölf.»

«Ich habe immerhin einige Erfolge vorzuweisen.»

«Wo denn?» fragen alle sechs im Chor.

«Nehmen wir die Volksabstimmungen: Siebenmal gewann ich, nur zweimal musste ich den Kopf einziehen. Bilanz: 5 Pluspunkte. Bravo! Kann ich da nur sagen!»

«Du schummelst, mein Lieber. Die Kleeblatt-Initiative darfst du nur einmal zählen, nicht dreimal.»

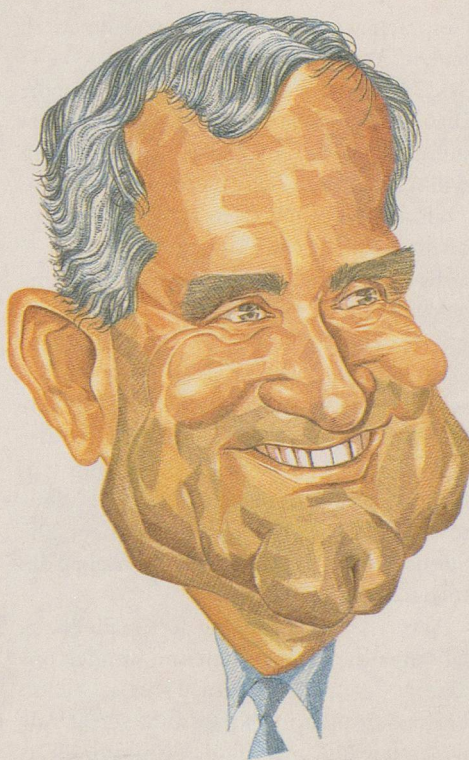
«Hör mal, du Zählmeister der Nation: Du hast beim Volk mehr verloren als gewonnen. Warum bist du überhaupt noch hier?»

«Weil ich noch nicht für alle meine Berater einen guten Posten gefunden habe. Der SRG-Pressedienst ist mir halt zu wenig für meine Top-Leute.»

«Was soll das denn wieder heissen?» entgegnet der Bonusminister. «Ich habe dir ja auch geholfen, deinen Politberater Nummer eins an die Spitze der Postbetriebe zu hieven.»

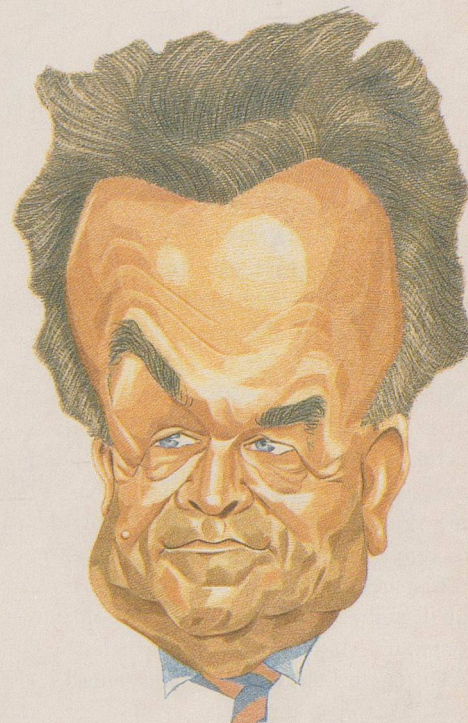
Der Angeschuldigte denkt: «Bist eben selber schuld.»

«Überhaupt hättest du dieses Jahr noch eine Botschaft zur Dezentralisation der



Bundesverwaltung vorlegen sollen. Wo ist diese Vorlage? Sie war in unserem Legislaturprogramm!»

«Bitte schön, meine Herren, die kam am 22. Mai, aber reden wir Klartext: Wo ist die



Revisionsvorlage zum Umweltschutzgesetz, wo sind die Umweltafgaben?»

Der Bonusminister zuckt zusammen. Doch der Finanzminister fährt fort, nun an die Adresse des Schwerverkehrsministers: «Wo ist das Luftfahrtgesetz, das Wasserrechtsgesetz?» Im Hintergrund grinst einer hämisch mit dem Rivella-Fläschchen in der Hand.

«Ja, gerade du! Wo ist der Rebbaubeschluss, der Zuckerbeschluss, das Landwirtschaftsgesetz mit den Direktzahlungen? Alles Pflichtstoff im Legislaturprogramm. Und so wollt ihr morgen wiedergewählt werden?»

«Jetzt reicht's mir aber!» Die Rivella-Flasche wird an die Wand geschmettert. «Wer hat immer gesagt, wir müssten für die Mieter etwas tun? Dringliche Bundesbeschlüsse im Bodenhandel und Einführung der Preisüberwachung für Hypozinsen? Wer war das? Wer hat befürwortet, dass noch ganz schnell jeder EL-Empfänger 700 Franken erhalten müsse und dass die AHV-Renten blitzartig der Teuerung angepasst werden müssten? Du, lieber linker Freund, hast unser Legislaturprogramm durcheinandergebracht. Jetzt müssen wir morgen aber alle gemeinsam büssen, bei der Wiederwahl!»

■ Jahrhundertfest

Ein aufrichtiges Lob des Jubeljahres 1991 von Seiten begeisterter Schüler: «Schade, dass die nächste Feier erst in 100 Jahren ist!» *bo*

■ Bremser

Bundespräsident Flavio Cotti zur Kritik am Bundesrat: «Wenn wir alle der Auto-Partei folgen müssten, um im Bundesrat zu bleiben, wäre dieses Amt für mich kaum mehr erstrebenswert.» *k*

■ Geladen

Nationalrätin Barbara Haering-Binder im *Beobachter*: «Frauenpower ist die umweltgerechteste Energie!» *kai*

■ Scharfsinnig

Publizist Frank A. Meyer zog Bilanz aus seinen Interviews: «Soviel wie 1991 haben höchste Politiker in den letzten zehn Jahren nicht mehr über die Schweiz nachgedacht.» *-te*

■ Verkehrsregelung

An der Orientierung über einen Massenanstoss sagte der Polizeidirektor: «Mer würde wie üblich en zwar nutzlose Ufruef erlohen, nid mit em Auto z cho!» *oh*

■ Folgerichtig

Werner Gfeller, Bauer, sagte, dass einem Löwen sein Junges leichter wegzunehmen sei als einem Bauern seine Käserei. Diesen Vergleich findet die *Berner Zeitung* zutreffend, «denn wenn's um die Milch geht, wird jeder Bauer zum Raubtier!» *kai*

■ Bleibt scharf!

Die Schweizer Armee eroberte die USA mit dem jetzt 100jährigen Sackmesser, denn pro Jahr kaufen die Amerikaner 4,6 Millionen Armeemesser. Auf teure Werbung kann verzichtet werden, weiss die *SonntagsZeitung* zu berichten, denn «das *Swiss Army Knife*» schneidet sich seinen Weg allein.» *ks*

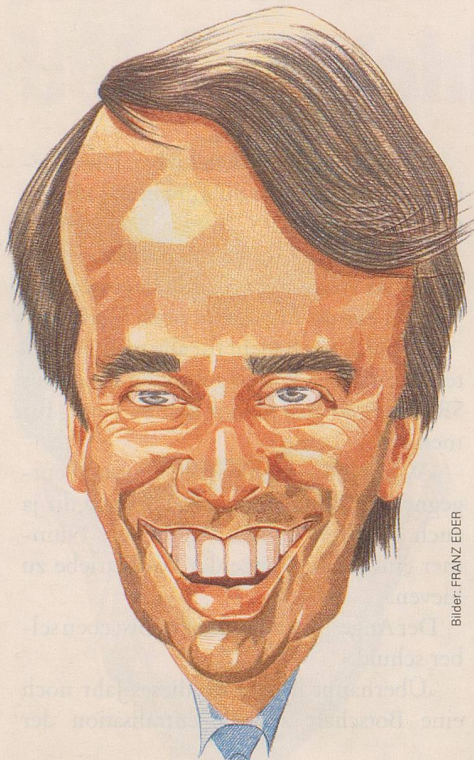
■ Klauenseuche

An der neuen Basler Tramhaltestelle ZOO wurde ein wunderschönes Signet mit zwei Giraffen angebracht. Schon am nächsten Morgen war es spurlos verschwunden ... *ea*

«Was heisst denn gemeinsam büssen? Ich werde schlank wiedergewählt, ich bin der Held und Liebling der Nation.» Wirft ein anderer ein.

Doch da fliegt ein Militärschuh. Ihn hatte jener mit dem Almdudler-Inserat ins Sitzungszimmer hineingeschmuggelt für just solche Fälle. Doch der sportliche Magistrat weicht wieselflink aus.

«Du bist gerade der Rechte!» wettet der Anvisierte. «Du mit Deiner krampfhaften Suche nach positiven Meldungen zuhänden der Öffentlichkeit! Am 25. Mai 1989 hast du eine Pressekonferenz veranstaltet mit der Aussage, jetzt komme dann Armee 95. Zwei Jahre später, am 14. Mai 1991, folgte haargenau derselbe Käse mit den 480 000 Soldaten nochmals. Ich frage dich allen Ernstes: Was hast du eigentlich zwei Jahre lang gemacht?»



Bilder: FRANZ EDER

Gespräch wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Vergeblich.

«Oder das mit Deiner Ankündigung, die Blauhelm-Vorlage zu beschleunigen. Himmelstärne, wenn man etwas beschleunigen will, dann tut man's, nicht nur davon reden!»

«Isch muss sagen, Messieurs, un peu plus de diplomacie, wenn isch bitten darf.»

Es ist zu spät. Jetzt wird ein Pult umgekippt. Es fällt mit Getöse. Ordner, Papierstösse, Aschenbecher, Blumenvasen, Schreibgeräte – alles fällt zu Boden. Einer schreit auf. Die Pultkante hat sein Schienbein getroffen. Er ergreift einen Stuhl. Aber bevor er ihn emporheben kann, um ihn dem Nächststehenden über den Schädel zu dreschen, hat er selber eins draufgekrigelt. Die Sterne im Kopf beenden sein Miterleben des turbulenten Vorgangs.

Wir lassen den Vorhang der Gnade ebenfalls über die Runde fallen und wenden uns dem anderen Morgen zu. Es ist acht Uhr. Leises Summen im Nationalrat verrät Anwesenheit und prickelnde Stimmung. Das Kalenderblatt zeigt's brav: 4. Dezember. Die Tagesordnung lautet: Wahl der Bundesräte. Doch die sieben Stühle vorne bleiben leer.

Noch hat die Neuigkeit die Runde nicht gemacht, dass die Sieben aus Gesundheitsgründen auf eine Wiederwahl verzichten.



«Was ich mit Ernst gemacht habe, willst du wissen? Mit dem mache ich dann schon noch etwas. Du brauchst nur den *Blick* fleissig zu lesen, dann erfährst du das.»

«Jetzt hört doch endlich auf zu streiten, versucht der mit der entlaufenen Katze das